

WEISSES KREUZ

EINZELPREIS 3 EUR

IM BANN DER BILDER

Mitbetroffene

Pornografie und Jugend

Geistliche Perspektiven



Martin Leupold
Leiter Weißes Kreuz e. V.

IM BANN DER BILDER

Liebe Leserinnen und Leser,

in dieser Ausgabe geht es um ein Thema, das viele Menschen intensiv bewegt und in dem wir seit vielen Jahren Betroffene unterstützen. Wir sind dankbar, dass es inzwischen viele Hilfsmöglichkeiten für Menschen gibt, die ihren Pornografiekonsum als Sucht erleben und stoppen wollen. Auch für unsere Beratungsarbeit ist es weiterhin ein Hauptthema.

Tabea Freitag zeigt aus ihrer psychologischen Beratungspraxis auf, wie schwerwiegend die Folgen für Angehörige sein können. Frauen von pornosüchtigen Männern fühlen sich häufig nicht wertgeschätzt und betrogen. Mit der Heimlichkeit des Konsums geht ein massiver Vertrauensverlust einher. Aber auch ihr Selbstwertgefühl kann betroffen sein. Die Ehe wie auch die seelische Gesundheit können auf dem Spiel stehen.

Unser Fach- und Jugendreferent Gabriel Kießling gibt einen Einblick in die neueren Entwicklungen rund um Pornografie. Wie und von wem wird heute Pornografie hergestellt und konsumiert? Wie beurteilen Jugendliche das Thema und wie gehen sie damit um? Welche Rolle spielen die sozialen Medien? Angebote und Nutzungsgewohnheiten entwickeln sich weiter. Vor allem Begleiterinnen und Begleiter von Jugendlichen sehen sich immer wieder neuen Herausforderungen gegenüber.

Roger Götz gehört zu unserem Team, das die Teilnehmenden des Online-Workshops „Raus aus der Pornofalle“ auf erf.de begleitet. Er setzt sich mit der geistlichen Dimension der Thematik auseinander und entfaltet die Begleitung pornoabhängiger Menschen als seelsorgliche Aufgabe. Johannes Waniek hat in einer Masterarbeit gezielt den Umgang freikirchlicher Pastoren mit Pornografie untersucht und ist zu interessanten Ergebnissen gelangt.

Immer wieder werden wir nach stationären Möglichkeiten für Pornografiesüchtige gefragt. Stefan Melzer ist leitender Therapeut in der Suchtfachklinik Magdalenenstift bei Chemnitz und stellt die Behandlung einer Pornografie-Nutzungsstörung (PNS) vor. In den Theologischen Notizen gehe ich der Bedeutung des biblischen Bilderverbots für unser Thema nach.

Übrigens müssen wir uns für einen kleinen Fehler in der letzten Ausgabe entschuldigen. Auf S. 15 haben wir auf unser Arbeitsheft Nr. 3 zum Thema Bindung hingewiesen, aber das Cover von Arbeitsheft Nr.1 abgedruckt. Manchmal bleibt so etwas auch nach mehrmaligem Hinschauen unentdeckt.

Vielen Dank, dass Sie unsere Zeitschrift lesen! Ich wünsche Ihnen eine gewinnbringende Lektüre.

Ihr

Martin Leupold,
Leiter Weißes Kreuz e. V.



Foto: Alex Green/pexels.com

KANN ICH JE WIEDER VERTRAUEN?

Das Trauma einer verheimlichten Porno- oder Cybersexsucht in der Partnerschaft

Von **Tabea Freitag**

„Ich brauche dringend Unterstützung in diesem Morast aus Untreue und Pornografie. Ich bin völlig verzweifelt und weiß nicht welche Entscheidungen ich treffen muss ... Vor kurzem kam heraus, dass mein Mann 10.000€ für einschlägige Filme und sexuelle Chats ... veruntreut hat. Seine Worte sind gespickt mit Lügen. Jeder Tag hat noch schlimmere Offenbarungen auf Lager. Wir haben drei Kinder, darum will ich mich nicht trennen. Ich weiß gerade nicht mehr wie ein normaler Alltag für mich bewältigbar sein soll ...“

„Er war die letzten Jahre zunehmend gereizt, unruhig, ständig unter Druck. Jetzt, wo seine Parallelwelt ans Licht gekommen ist, wirkt er erleichtert. Er behauptet, jetzt keine Pornos mehr zu schauen. Als ob das plötzlich so einfach wäre – warum dann all die Jahre? Er macht Therapie und erwartet, ich solle ihm nun wieder vertrauen. Aber wenn es mir jetzt schlecht geht, Ohnmacht, Wut, Verzweiflung, Angst, wieder etwas zu finden ... und der Schmerz nicht mehr aushaltbar ist, bricht er wieder zusammen, wird depressiv und erwartet mein Mitleid. Dann rutsche ich wieder in die Mutterrolle, ihm Verständnis und Hilfe zu geben. Ich will diese Rolle nicht! Wo bleibe ich als Geliebte?“

IMPRESSUM

Herausgeber:

Weißes Kreuz e.V.
Weißes-Kreuz-Straße 3
34292 Ahnatal

Tel. 05609/8399-0
Fax: 05609/8399-22

info@weisses-kreuz.de
www.weisses-kreuz.de

Die Zeitschrift erscheint
vierteljährlich.

Bezugspreis:

12 Euro jährlich
(Ausland 21 Euro)

Konto:

Weißes Kreuz e.V.
Evangelische Bank eG
IBAN:
DE22 52060410 0000 001937
BIC: GENODEF1EK1

Schriftleitung:

Martin Leupold

Titelbild:

Atul Vinayak/unsplash.com

Auflage: September 2024
5.000 Exemplare



„Mein Mann ist porno- und sexsüchtig. Wir sind seit 35 Jahren zusammen. Ich stehe vor einem Scherbenhaufen, welcher mein Leben ist.“

Dies sind nur vier von vielen Hilferufen, die uns erreichen und Einblick geben in ein Drama, das sich so oder ähnlich in unzähligen Ehen und Partnerschaften abspielt, wenn ein jahrelang verheimlichter Pornografie- oder Cybersexkonsum bzw. ein Fremdgehen im Zwischenfeld zwischen analogen und virtuellen Sexualkontakten auffliegt.

Viele Frauen¹ entwickeln nach dem Schock des Entdeckens der jahrelang geheim gehaltenen Parallelwelt ihres Partners massive Traumafolgen-, Schock- und Stresssymptome. Plötzlich auftretender kreisrunder Haarausfall, Magenentzündung, Tinnitus, massiver Gewichtsverlust und schwere Depressionen sind nicht selten. Kein Wunder, denn ein solches Betrugstrauma („betrayal trauma“) zieht jemandem gerade da den Boden unter den Füßen weg, wo vorher Vertrauen und Vertrautheit, Liebe, Treue und ein gemeinsames Leben als sicher geglaubt wurden. Und nun sieht sie plötzlich in seinem Browserverlauf: Sogar an ihrem Geburtstag, im Familienurlaub, vor dem gemeinsamen Glas Wein am Strand, hat er mit anderen Frauen erotisch geschattet. Als sie Trost brauchte, hat er Pornos geschaut, statt sie liebevoll zu umarmen. Wenn er gesagt hat, er müsse noch länger arbeiten und sie sich Sorgen gemacht hat, ob er ein Burnout bekommt, hat er heimlich konsumiert, während sie wieder und wieder auf Intimität – körperliche wie emotionale – verzichtete.

Zu Trauer und Schmerz um betrogene Jahre, um geraubte Sexualität und Intimität, nagen seine Pornos an ihrem Selbstwert und ihrer Würde: Genüge ich nicht? Mit wem vergleicht er mich? An wen denkt er, wenn ...? Muss ich abnehmen, Dessous tragen, Pornopraktiken mitmachen...? Warum habe ich nichts gemerkt, ihm blind vertraut? Kann ich meiner eigenen Intuition nicht mehr trauen? Manche Frauen hatten gar nichts geahnt, andere ein ungutes Bauchgefühl lange verdrängt. Andere wussten nur von der Spitze des Eisbergs, bis das ganze Ausmaß sichtbar wurde.

¹ Die weibliche Form wurde hier verwendet, da wir in Beratung und Therapie mit vielen hundert Betroffenen und Angehörigen bisher nur mit dieser Konstellation in Partnerschaften konfrontiert wurden. Gleichwohl wird es auch die umgekehrte Konstellation oder Partnerschaften, in denen beide von Porno-/Cybersexsucht betroffen sind, in Zukunft vermehrt geben.

In Sachen Liebe und Sexualität kompetent sein



Weiterbildungsangebote für Seelsorgerinnen und Berater, Pädagoginnen und Pastoren finden Sie unter www.weisses-kreuz.de/service/termine

„Unsere Ehe ist zerrüttet ... Im Nachhinein weiß ich: Es hat von Anfang an etwas nicht gestimmt. Mein Partner wollte nicht mit mir schlafen ... ich dachte, ich bin zu dick und hungerte, ich hab mich sexy angezogen, Dessous noch und nöcher gekauft ... Es hat nie etwas gebracht ... Ich habe irgendwann seine Blicke gesehen, es war krankhaft ... jede Frau, jedes Mädchen wurde angestarrt, wenn der Rock etwas kürzer war ... wenn er mich sah, hat er weggeschaut ... Meine Freunde sagen, ich sei überdurchschnittlich attraktiv, humorvoll, liebevoll ... Er will mich zurück, hat versprochen, eine Therapie zu machen, macht aber nichts von sich aus. Er gibt immer nur scheinbar so viel zu, wie nicht mehr zu leugnen ist. Was soll ich jetzt tun? ... Gibt es eine Chance für eine gesunde, glückliche Beziehung? Kann ich ihm je wieder vertrauen? ...“

In den Gruppen für Partnerinnen, die ich seit Jahren begleite, ist das zerstörte Vertrauen durch jahrelange Heimlichkeit und Lügen das größte und schmerzlichste Thema. Es erschüttert zutiefst das Fundament der Partnerschaft und betrifft Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Beziehung: Wer ist dieser Mensch? War Liebe nur gespielt? Kann ich je wieder vertrauen?

Es wird deutlich, dass es um mehr geht als um Sexualität, um Sucht, um ein „Laster“ oder einen Paarkonflikt: Hier sind zwei Personen im Kern ihrer Persönlichkeit be- und getroffen.

KRANKHEIT ODER HERZENSHALTUNG?

Das Wichtigste, was ich in fast drei Jahrzehnten Psychotherapie, auch mit Betroffenen und Angehörigen einer Porno-/Cybersexsucht gelernt habe, ist dies:

Psychische Krankheiten, einschließlich einer Sucht, sind kategorisch etwas völlig anderes als die Herzenshaltung eines Menschen und müssen getrennt voneinander betrachtet werden. Wo Pornosucht eine Partnerschaft zerrüttet, ist für das Gelingen des Ausstiegs der Schweregrad der Sucht weit weniger entscheidend als die Motive und Haltung des Herzens. Wenn jemand ein narzisstisch, ego-zentriert geprägtes Herz hat und kein Problem darin sieht, nicht integer zu sein, solange es der andere nicht merkt oder solange es ihm Vorteile bringt, wird Beratung/ Therapie erst dann und nur dazu aufgesucht, den anderen nach dem Auffliegen der Parallelwelt zu beruhigen und in der Beziehung zu halten („Schau, ich tue doch was.“). Manche wollen dann die Diagnose „Sucht“ ausschließen lassen (als Beweis „Ich habe kein Problem.“), andere wollen eine Suchtdiagnose bekommen, um ihr Verhalten mit der „Krankheit“ zu rechtfertigen, für die sie nichts können.

Nun gibt es tatsächlich viele Gründe, eine Pornosucht zu entwickeln, nicht zuletzt der frühe, ungehinderte Internetzugang bereits im Jugendalter oder sogar in der Kindheit. Fast alle Männer, inzwischen auch viele junge Frauen, haben bereits lange vor der ersten Partnerschaft Pornos konsumiert und setzten dies, manchmal nach kurzer Pause, in der Beziehung fort.

Und in der Tat ist Pornosucht eine Krankheit, deren Überwindung in einer übersexualisierten, digitalen Umgebung viel Kraft

kostet, was Rückfälle wahrscheinlich macht. Doch es ist entscheidend, gerade für die Partnerschaft, den Kampf mit der Sucht (Krankheit) zu unterscheiden von der Rechtfertigung des Betrugs (Herzenshaltung). Es geht hier nicht um eine Sucht nach Zigaretten, sondern um Fremdgehen – ein schweres Betrugs-Trauma für die Partnerin oder den Partner.

Es gibt **viele Motive** (Lust, Scham, Bequemlichkeit, Gesicht wahren, der Wunsch, beides zu behalten: Ehe- und Familienleben und den virtuellen Harem ...), **aber keine „Rechtfertigung“** (ich fertige mir ein passendes Recht) dafür, einen regelmäßigen Porno- oder Cybersexkonsum, Affären oder Prostituiertenbesuche bei Beginn und während einer Beziehung zu verschweigen und die Partnerin Jahre oder Jahrzehnte um eine erfüllte Sexualität, um körperliche wie emotionale Intimität und vor allem um das Kostbarste – um ihr Vertrauen – zu betrügen.

So schwer die Offenbarung fällt, die Unwahrheit hat einen weit höheren Preis. Es gibt keine Liebe ohne Wahrheit. In einer Liebesbeziehung Porno- oder Cybersexkonsum zu verheimlichen, bedeutet, dass eine Seite Energie spart, denn die Gespräche, Beziehungsarbeit und Selbstreflexion oder gar ein Ausstieg wären anstrengend und werden darum vermieden. Es bedeutet aber, dadurch dem anderen umso mehr Kraft und Vitalität zu rauben: Die Bewältigung des „Offenbarungs“-Schocks und Betrugs-traumas kostet immens viel Kraft und in der Regel auch Gesundheit. Auch die vielen Jahre, in denen das Gefühl

„Da stimmt was nicht“ mit Selbstzweifeln („stimmt bei mir etwas nicht?“), Streit oder Verdrängung versucht wurde zu bewältigen, haben viel Lebensfreude gekostet. Und nicht zuletzt kamen viele Partnerinnen nie in den Genuss der Liebe und Lebendigkeit, die eine erfüllte Paarsexualität schenken kann. Er hatte für „seine Sexualität“ seinen virtuellen Harem, seine bequeme, jederzeit verfügbare Instantbefriedigung. Sie ging leer aus oder fühlte sich beim Sex benutzt, verglichen oder in den Worten betroffener Frauen „wie ein Brett“ oder „wie eine Schablone“ behandelt, „wie wenn ein Drehbuch an mir abgespult wird“.

VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN

Männer, die sich das Ausmaß des zerstörten Vertrauens und der tiefen Verletzung des geliebten Menschen bewusst machen und Verantwortung dafür übernehmen, schaffen nach meiner Erfahrung auch den Ausstieg sehr viel leichter bzw. konsequenter als diejenigen, die versuchen, sich zu rechtfertigen, zu verharmlosen oder Schuldige zu suchen. Wer die eigene Integrität bzw. Vertrauenswürdigkeit und die Liebe zum anderen höher bewertet als den eigenen Stolz und die eigenen Vorteile, wird hier alles einsetzen und von Herzen umkehren. Er wird versuchen, die Gefühle des anderen nachzuvollziehen und vertrauensbildende Schritte gehen, um der Partnerin mehr Sicherheit zu geben.

Wer nach der Entdeckung weiterhin den einfachsten Weg sucht, um die Partnerschaft zwar zu erhalten, aber sich nicht mit dem eigenen Herzen zu beschäftigen, bleibt in Gefahr, die eigene Integrität und damit auch das Vertrauen in der Beziehung weiter zu untergraben. Dabei werden in der Paarkommunikation häufig die Methoden und Argumente der „moralischen Loslösung“ (Ban-

dura) genutzt wie Beschönigung („nur Bildchen/Filmchen“), Schuld-Umkehr („wenn du nicht ...“) oder Verantwortungsdiffusion („das machen doch alle Männer“), mit der eigenes Verhalten, von dem man selbst weiß, dass es Unrecht oder Betrug ist, vor sich und anderen gerechtfertigt wird.

ROTE LINIEN DEFINIEREN

Frauen, die zu Co-Abhängigkeit neigen oder zu einem Verständnis von Liebe, die alles duldet und verzeiht oder die eigene Intuition verdrängt, werden durch dieses Spinnennetz von Beschönigung, Täuschung und Manipulation eingewickelt und verwirrt. Sie zweifeln an sich selbst, dann wieder am anderen und haben das Gefühl, sich selbst zu verlieren. Dadurch sind sie nicht mehr in der Lage, eine rote Linie zu ziehen. Was früher für sie undenkbar gewesen wäre, wird nun geduldet und die Grenzen verschoben sich immer weiter. Das reicht bis zum Tolerieren realer Treffen von Affären, verheimlichter Ansteckung mit HPV-Viren durch

Prostituierte, massivem finanziellem Betrug, Konsum von Kinder- oder Jugendpornografie und bis hin zum Wegschauen, wo die eigenen Kinder in ihren Grenzen verletzt werden.

Darum ist es elementar wichtig, rote Linien für sich und die Beziehung wieder klar zu definieren und konsequent zu

„Rote Linien schaffen Klarheit und markieren gesunde Grenzen, innerhalb derer eine Partnerschaft wieder eine Heilungschance hätte.“

setzen. „Will ich (bzw. wie lange noch) in einer Beziehung bleiben, in der ich weiter mit anderen Frauen betrogen werde?“ Solche roten Linien helfen auch dem Partner, sich über seine Entscheidungen und ihre Folgen klar zu werden. Es braucht den „Moment der Wahrheit“, um nach zweigleisigem Doppelleben die Weichen neu zu stellen und eine Entscheidung zu treffen: „Willst Du mich oder die Online-Frauen? Beides kannst du nicht haben!“

Oft werden rote Linien, die eigentlich klar sind, zeitlich immer wieder verschoben, über Jahre. Das ist verständlich, denn man will die Beziehung und Familie erhalten, auf Veränderung hoffen, dem geliebten Menschen mit Verständnis und Geduld helfen, auszusteigen und immer wieder vergeben. Doch ohne beherrzten Ausstieg ist Warten zermürbend und raubt weitere kostbare Jahre. „Hingehaltene Hoffnung macht das Herz krank“ (Sprüche 13,12). Rote Linien und Schritte der Veränderung irgendwo in der Zukunft, ohne Zeitlimit, sind wie Tinte im Wasser, sie lösen sich auf. Sie unterstützen den anderen im „ab morgen“-Betrug der Sucht und im Verbiegen des eigenen Herzens.

WIEDER BLIND VERTRAUEN?

Fast alle Frauen können einen Porno-Rückfall verzeihen, wenn er aktiv „aufgemacht“ wird, erleben es aber als erneuten massiven Vertrauensbruch, wenn Rückfälle verheimlicht werden oder weitere Bereiche im Dunklen bleiben. Oft wird von ihnen erwartet, wieder zu vertrauen, als sei das ihre Verantwortung und Entscheidung. Beim „betrayal trauma“ gilt: „It's not a question of trust, it's a question of truth“ (Es ist nicht eine Frage des Vertrauens, sondern eine Frage der Wahrheit). Wie eine zerbrochene Vase kann zerstörtes Vertrauen nie wieder zu 100 % zurück gewonnen



werden. Aber Vertrauen kann in dem Maße wieder wachsen, wie derjenige, der betrogen hat, transparent und ehrlich wird und sich auch ganz praktisch, u.a. im Umgang mit Handy, PC und Filterschutz sowie durch Zuverlässigkeit im Alltag als vertrauenswürdig erweist.


TRANSPARENZ UND AUGENHÖHE

Für die Partnerin ist gerade die Ohnmacht und Ungewissheit schwer auszuhalten. Es ist leichter, selbst aktiv an seiner Sucht zu arbeiten als passiv aushalten und im Ungewissen abwarten zu müssen, ob der andere den Ausstieg ernst nimmt, durchhält, ehrlich wird oder weiter mit seinem Kopfkino bei anderen Frauen ist. Das verführt manche Partnerinnen dazu, in die Mutterrolle zu gehen, in dauerhafte Kontrolle oder wieder in die Verdrängung. Um aus asymmetrischen Rollen auszusteigen, ist neben der Übernahme von Eigenverantwortung ein regelmäßiger Austausch auf Augenhöhe wichtig, in dem beide ehrlich mitteilen, wo sie in ihrem (Heilungs-)Prozess stehen. Dazu ist es hilfreich, einen regelmäßigen Termin, z.B. jeden Freitagabend, zu vereinbaren und die Regeln des „Zwiesgesprächs“² zu beachten, um sich wirklich mitzuteilen und zuzuhören.

SELBSTFÜRSORGE

Rote Linien schaffen Klarheit und markieren gesunde Grenzen, innerhalb derer eine Paarbeziehung wieder eine Heilungschance hätte. Es bedeutet nicht, sich darauf zu fixieren und den anderen ständig zu kontrollieren. Es ist nun seine Verantwortung, die Chance zu nutzen oder zu verwerfen. Wenn Grenzen markiert sind, kann man sich um das Wesentliche kümmern: Jeder um sein Herz. „Vor allen anderen Dingen behüte dein Herz, denn daraus quillt das Leben“ (Sprüche 4,23). Während eine Seite Unterstützung dabei braucht, die Sucht zu überwinden und die Mauer der Verleugnung und Rechtfertigung im eigenen Herzen abzubauen, braucht der „Garten des Herzens“ des betrogenen Partners jetzt gute Grenzen und liebevolle Pflege und Aufmerksamkeit, um heilen zu können.

Für eine gute Selbstfürsorge ist es wichtig, sich nicht mehr auf den anderen zu fixieren, sondern sich Zeit und Raum für sich

zu nehmen, um einerseits herauszufinden und zu tun, was einen wieder aufblühen lässt, andererseits die schmerzhaften Gefühle von Wut, Ohnmacht, Verzweiflung, Entwürdigung nicht runterzuschlucken, sondern auszudrücken. Es kann helfen, z.B. Tagebuch oder einen Brief zu schreiben, den Schmerz zu malen, eine Collage zu gestalten, aber darüber hinaus sich auch einer Freundin oder Therapeutin anzuvertrauen. Es braucht Zeit und ordnende Klarheit, um sich von dem Schock zu erholen, die eigene Würde und den eigenen Wert (wieder) zu entdecken, sie nicht mehr in den Augen des Partners zu suchen, sondern sich der eigenen Einzigartigkeit, Lebendigkeit und Schönheit bewusst zu werden. Statt sich um den Partner zu drehen ist es wichtig, „bei sich zuhause“ zu sein und eigene Werte, Ziele und Wünsche neu wahr- und ernst zu nehmen: Was soll mein Leben ausmachen? 



Dipl.-Psych. Tabea Freitag, Psycholog. Psychotherapeutin in eigener Praxis und bei „RETURN - Mensch sein in digitalen Zeiten“, Hannover (www.return-mediensucht.de). Autorin u.a. von „Fit for Love? Prävention von Pornografiekonsum und sexueller Gewalt“ (5. erweit. Neuauflage).



Wir freuen uns über Ihr Feedback per E-Mail auf www.weisses-kreuz.de/kontakt




3. bis 5. April 2025 in Kassel
„Unsagbar?“
KONGRESS FÜR SEXUALITÄT UND BEZIEHUNGEN

Für Menschen in Leitung, Seelsorge und Beratung
→ Prospekt bestellen unter info@weisses-kreuz.de
→ Programm, Infos und Anmeldung unter www.unsagbar.com

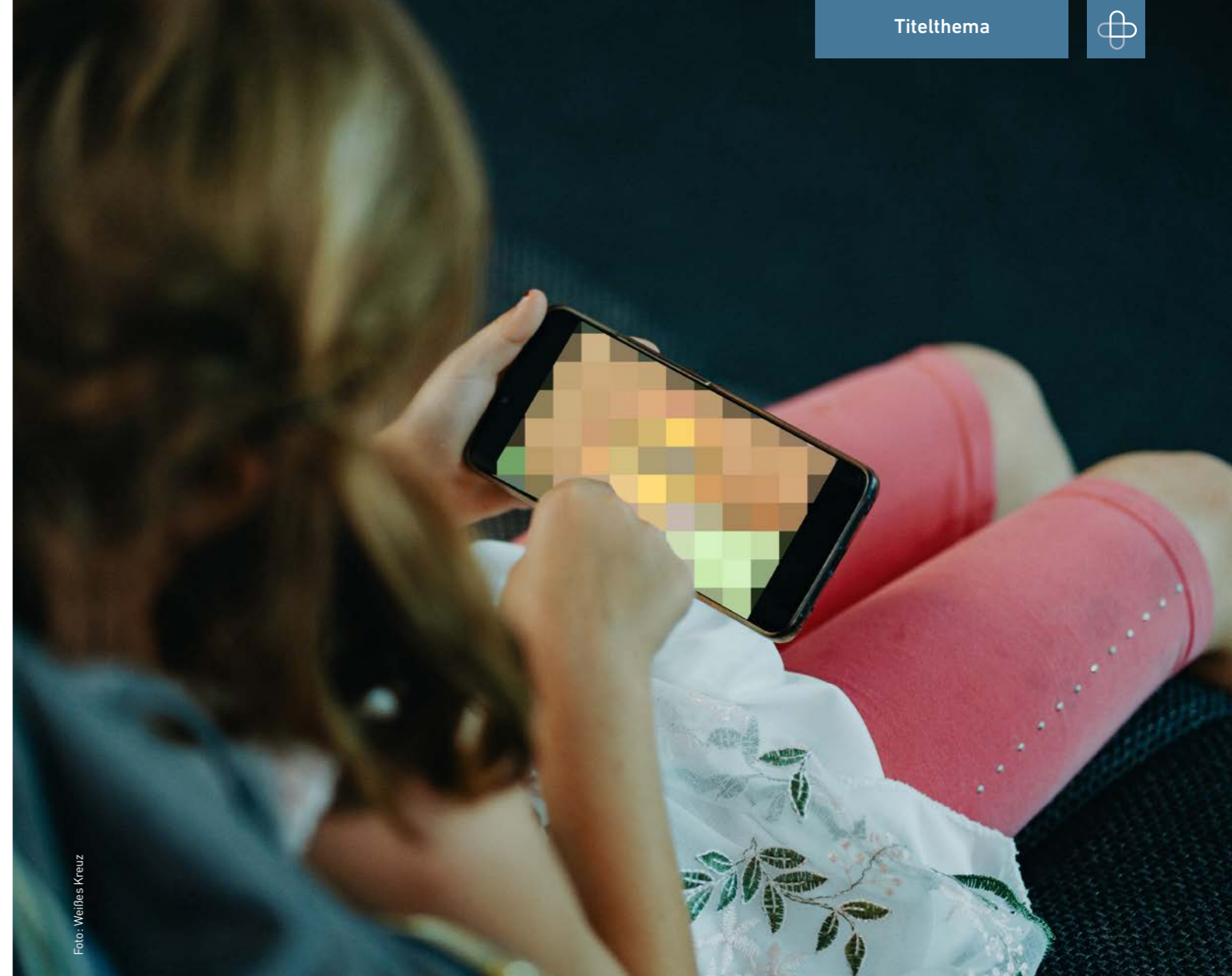
www.weisses-kreuz.de **Glaube an Liebe.**

² Michael Lukas Moeller: Die Wahrheit beginnt zu zweit



TIPP

„Online betrogen? Wenn Porno- oder Cybersexsucht die Beziehung belasten“
www.return-mediensucht.de/shop/online-betrogen/



WENN PORNOS PUBERTIEREN

Von Gabriel Kießling

Wir sind daran gewöhnt, dass pornografische Filme sich nicht mehr auf VHS-Kassetten hinter samtröten Vorhängen zur Erwachsenen-Abteilung in der örtlichen Videothek verbergen. Den meisten ist bewusst, wie leicht das unendliche Warenhaus der Pornografie mit Millionen von Sparten und Spielarten nur einen Klick für jeden, jederzeit, an jedem Ort, anonym und kostenlos zur Verfügung steht.

Doch auch diese Zeiten haben sich schon geändert. Genauso, wie wir uns fast nostalgisch-beschämt über peinliche Videothek-Besuche oder das Herumreichen von Porno-Festplatten auf LAN-Partys auslassen, wird die heranwachsende Generation über die Zeit der großen Online-Pornoplattformen denken: eine unwirkliche, fast vergessene Vergangenheit.

Porno-Kinos und Videotheken waren die Geburt des pornografischen Bewegtbildes.¹ Heutige Online-Plattformen sind die

Kindheit. Aber Pornografie entwickelt sich weiter und kommt nun im Windschatten der Digitalisierung in die Pubertät und wartet nicht mehr hinter dem Tresen oder dem Browser auf Kundschaft. Sie sucht aktiv Wege in die Alltagswelt ihrer „Kunden“. Lassen wir uns nicht abhängen, verpassen wir nicht aktuelle Entwicklungen, um für Kinder und Jugendliche hilfreiche Ansprechpersonen zu bleiben.

Werfen wir einen Blick auf drei Trends, die die Jugend der Pornografie kennzeichnen.

¹ (Stand-)bildliche pornografische Darstellungen gab es natürlich schon viel früher. Hier sind Entwicklungen der heutigen Mainstream-Pornografie im Fokus, die durch enorme audiovisuelle Reize gekennzeichnet sind und dadurch eine völlig andere Wirkung als Fotografien, Skulpturen oder Zeichnungen entfalten.



Trend #1: „Quickies“ sind gefragt

Spätestens seitdem Instagram 2020 mit der Einführung von Reels (Kurzvideo-Formate von 15-90 Sek) auf den Aufschwung des Konkurrenten TikTok reagierte, hat sich die Landkarte der Social-Media-Welt verändert. Ein Jahr später zog Youtube mit seinen „Shorts“ nach. Die meiste Reichweite ließ sich nicht mehr mit aufwendig produzierten langen Filmen generieren, sondern durch diese Kurzvideoformate im Hochformat.

Der Bedarf an Content war riesig, denn Reels zogen die User förmlich in ihren Bann. Stundenlang ließ sich nun scrollen, lachen, teilen, weiterscrollen – immer auf der Suche nach einem neuen Erlebnis. Seitdem entscheidet ein Algorithmus, welches Reel mich denn interessieren und mir als nächstes ausgespielt werden könnte. So erklärt sich auch die durchschnittliche, tägliche Smartphone-Zeit von 218 min bei 12-19jährigen (siehe JIM-Studie 2023).

Schnell erkannten auch Porno-Plattformen und Darsteller/-innen die neue Möglichkeit, fast kostenfrei und rasant neue „Kunden“ zu erreichen. Denn bei Clips mit nackter Haut und aufreizender Kleidung blieben User länger „stehen“, was wiederum dem Algorithmus sagte: „Das wird aber lang und oft angesehen. Das ist ein interessantes Reel – das zeigen wir auch anderen.“ Und so werden Social-Media-Plattformen täglich mit tausenden von neuen Soft-Porno-Reels geflutet, die den Kinder- und Jugendschutz immer aufs Neue austricksen.

Beispielsweise ist die Darstellung der weiblichen, nackten Brust normalerweise untersagt. Eine Ausnahme ist allerdings das Stillen von Babys. Das Ergebnis: Porno-Darstellerinnen inszenierten sich in „breastfeed“-Videos mit Puppen, während sie sich lasziv und leicht bekleidet vor der Kamera räkeln. Solche Kurzvideos erzielten teils siebenstellige Aufrufzahlen und sind auch für Minderjährige leicht zugänglich.

Für Aufsehen sorgte ein Experiment von Journalisten des Wall Street Journals: Sie legten mehrere neue Konten auf Insta-

gram, TikTok und Snapchat an. Nach nur wenigen unverfänglichen Reels spielte der Algorithmus immer mehr Tanzvideos mit immer knapper bekleideten jungen Frauen ab. Verfolgte man den Content häufig bis zum Ende, wurden auch Reels über Anal- und Oralsex-Anleitungen bis hin zu angedeuteten Darstellungen dieser Praktiken in die Timeline gespült. Vor allem Instagram stand hier in der Kritik und trotz Gegendarstellungen bleiben wirksame Schutzmaßnahmen bis heute aus.

Trend #2: Mitmischen ist king

Gleichzeitig begann der Aufstieg der Streaming-Plattformen (v. a. Twitch für Videospiele), in denen User live das Geschehen durch Chats kommentieren und mitbestimmen können. Im Bereich der Pornografie gab es diese Angebote (Camsex etc.) schon länger. Das neue Potential durch Social-Media schnell Reichweite zu generieren, mit Usern direkt zu kommunizieren und durch Werbung zusätzlich enorme Einnahmen zu generieren, befeuerte die Entwicklung von pornografischen, interaktiven Angeboten.

Größter und bekanntester Anbieter ist die Plattform „OnlyFans“ (oft unter dem Kürzel „of“ zu finden). Auf ihr stellen „Content-Creators“ pornografische Inhalte ein und verkaufen sie direkt an einzelne Nutzer. Bilder, Videos, Live-Streams, Chatfunktion – Kundenbindung at it's best. Parallel inszenieren sich die sogenannten „OnlyFans-Models“ auf Social-Media, stellen ihren so erworbenen Reichtum zur Schau, werben dafür, sich selbst auf OnlyFans auszuprobieren und verdienen ähnlich einem Schneeballsystem selbst an Neuanmeldungen und eingestelltem Content mit. Hinter harmlosen Begriffen wie „Model“ oder „Content-Creator“ verstecken sich allerdings auch die gleichen Mechanismen wie in Bordellen und Zuhälter-Beziehungen: Machtmissbrauch, sexuelle Ausbeutung, Gewalt. Eine SRF-Dokumentation¹ zeigt, wie hinter den bekanntesten OnlyFans-Darstellerinnen große Agenturen stehen, in denen Mitarbeitende (v. a. aus Billiglohn-Ländern) die Chats übernehmen und geschult werden, User durch geschicktes Taktieren um möglichst viel Geld zu erleichtern – teils ohne Rücksicht auf Verluste.

Da immer wieder auch Prominente aus der Film-, Fernseh- und Musikszene über OnlyFans zusätzlich Geld verdienen und ihre Produkte bewerben, verschwimmen die Übergänge zwischen Pornografie, Werbung und Alltag mehr und mehr. Pornografie wird nicht nur sichtbarer, sondern auch normaler.

Trend #3: PorNo? PorYes!

Als Gegenbewegung sowohl zur PorNo-Kampagne von Alice Schwarzer (gesetzliches Verbot von Pornografie) als auch zur Mainstream-Pornografie, entwickelte sich die PorYes-Bewegung, die (so sagt sie) „echte, freie, lustvolle Sexualität jenseits patriarchaler Strukturen“ zeigen will. Sie gibt sich als fortschrittlicher Aufklärer mit einem pädagogischen Anspruch: „Mehr diversen Sex zeigen hilft gegen Tabuisierung, Sprachunfähigkeit, nachdem der Versuch einfach mehr Sex zu zeigen, offensichtlich gescheitert ist.“, schreibt Laura Mèrri 2013 in der taz.

¹ auf YouTube unter dem Titel „Abzocke auf OnlyFans – So werden Männer von Chattern manipuliert | Reportage | rec. | SRF“ (letzter Zugriff 12.07.2024) zu finden: <https://www.youtube.com/watch?v=vv78QM0uMo8>

Solche Darstellungen werden als „feministische“ oder „faire“ Pornografie bezeichnet, in denen auf

- Gleichberechtigung & Diversität (Darstellung weiblicher und männlicher Lust, verschiedene Körperformen, Alterskonstellationen, geschlechtliche Identitäten und sexuelle Orientierungen)
- Konsens (freiwilliges Einverständnis aller Darstellenden)
- faire und sichere Arbeitsbedingungen (Sicherheit, Bezahlung) geachtet werden soll. Der Fokus liegt nicht auf Massenproduktion mit Standard-Skripten, sondern auf der künstlerisch-lustvollen Darbietung von Sexualität. Damit will die PorYes-Bewegung eine Antwort auf die Kritik an den dunklen Seiten der Mainstream-Pornografie geben.

Faire Pornos fristeten ein Nischen-Dasein, bis spätestens Jan Böhmermann (ZDF Magazin Royal) im Corona-Jahr 2022 mit der Regisseurin Paulita Pappel einen öffentlich-rechtlichen Porno produzierte und veröffentlichte – von Steuergeldern wohlgebetet. Das Ziel dabei: Pornografie aus der Schmutzdecke holen und salonfähig machen, indem die kritisierten Schattenseiten (Ausbeutung, Menschenhandel, Gewalt etc.) eliminiert werden. Das Versprechen: Die Scham vor Sexualität ist das einzige verbliebene Problem. Hörten wir auf, uns für Pornografie zu schämen, gäbe es schon keinen Grund mehr für Kritik. Pornosucht wäre sowieso nur eine Erfindung von Medien, Kirche und Selbsthilfe-Industrie, eine Art Vehikel, um mit antiquierten, machtbesessenen und geldgierigen Hintergedanken die Sexualität der Menschen zu beeinflussen (vgl. Madita Oeming, Kulturwissenschaftlerin, Porno-Forscherin in ZEIT, 2020). Wer Pornografie noch kritisierte, wäre schambefahet, tabuisiere Sexualität und wäre alles in allem „sex-negative“ – so das framing.

Sicher ist vieles zu kritisieren: Tabuisierung und Sprachunfähigkeit im Bereich Sexualität, Panikmache vor Pornografie ohne Faktenbasis oder die geldgierige Vermarktung von „Hilfsangeboten“ zur Pornosucht. Aber ist völlige Schamlosigkeit wirklich die Lösung? Wenn Scham das Immunsystem der Seele ist und das Öffentliche vom Privaten trennt, bedeutet „weniger Scham“: Sexualität wird mehr und mehr vom Privaten ins Öffentliche gezerrt.

Sind faire Arbeitsbedingungen (wer auch immer diese garantiert), Konsens (wie auch immer finanzieller Druck völlig ausgeschlossen werden kann) und Gleichberechtigung wirklich die Lösung für alle Schattenseiten der Pornografie? Faire Pornografie bietet keine Antworten auf das hohe Suchtpotential, die unklaren Auswirkungen auf die sexuellen Lerngeschichten von Kindern und Jugendlichen sowie die völlige Entkopplung der Sexualität von allen emotionalen und sozialen Sinnbezügen und zwischenmenschlichen Bindungen. Ganz zu schweigen davon, dass faire Pornografie nicht das ist, was Kinder und Jugendliche finden, wenn sie nach „geilen Titten“ googlen. Faire Pornografie ist immer noch Pornografie mit all ihren Risiken und Nebenwirkungen.

PÄDAGOGIK IN BEWEGUNG

All diese Trends führen meiner Beobachtung nach zu einer schrittweisen Normalisierung von Pornografie im Alltag von Jugendlichen – und auch Kindern. Alle Anstrengungen, die junge Generation dabei nicht allein zu lassen, sind deshalb zu würdigen! Dennoch halte ich es für notwendig, pädagogische Angebote wie „Let's talk about Porno“ von profamilia oder den „Porno-Führerschein“ von teach-love (zwei der meist-verbreiteten Angebote für Schulen und Jugendarbeit im Bereich Pornografie) zu kritisieren:

1. Sie eint der Ansatz, Pornografie könne für die sexuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen positive Impulse liefern. Bei genauerer Betrachtung gründet diese Annahme auf einem faulen Rückschluss. Da es keine einheitliche wissenschaftlich-evidente Datenlage über die Auswirkungen von Pornografie auf Kinder und Jugendliche gibt (außer Vermutungen), könne man sie nicht pauschal verurteilen. Dass es gar nicht möglich ist, solche Studien an Kindern und Jugendlichen durchzuführen (da es gesetzlich verboten ist, ihnen pornografische Inhalte zur Verfügung zu stellen), wird hier nicht erwähnt. Stattdessen folgt aus der fehlenden Datenlage der Schluss: Pornografie ist unbedenklich – wenn nicht sogar förderlich.
2. Sie verlangen eine wertneutrale Haltung der pädagogisch Tätigen. Diese müssten ihre persönliche ethische Haltung zu Pornografie entschieden zurückhalten. Sexualität betrifft den Menschen in der Tiefe seiner Persönlichkeit. Über Pornografie als Teilbereich der Sexualität kann deshalb nicht wertneutral gesprochen werden. Das Zurückhalten einer kritischen Sichtweise transportiert viel mehr genau die gegenteilige Sichtweise: „Pornografie? Kannst du machen. Kein Problem.“

Wie können wir der pubertierenden Pornografie begegnen? Indem wir Kindern und Jugendlichen mutige Erwachsene sind, die einerseits über Pornografie aufklären, statt sie zu tabuisieren (aus Angst, damit Interesse zu wecken) und andererseits Bewertungen vornehmen, die begründet und nachvollziehbar sind, statt alles stehen zu lassen und offenzuhalten. An diesen können sich Kinder und Jugendlichen abarbeiten und orientieren. ☺



Gabriel Kiefling ist Religions- und Sozialpädagoge und seit 2022 Fach- und Jugendreferent beim Weißen Kreuz.

Laden Sie uns ein!

Regelmäßig sind die Fachreferenten des Weißen Kreuzes zu Vorträgen und Workshops unterwegs, z. B. in Gemeinden, Jugendgruppen und christlichen Schulen. Buchen auch Sie unsere sexualkundliche Kompetenz.



Einfach unter www.heissethemen.de unsere Themen sichten und einen Termin anfragen.

Beratung finden



Sie suchen eine Beratungsstelle in Ihrer Nähe? Geben Sie einfach Ihre Postleitzahl ein unter www.weisses-kreuz-hilft.de



LITERATUREMPFEHLUNG

Denkangebot Nr. 2 – Das Pflichtprogramm für Jugendliche?!

Das handliche Heft im A-5-Format bietet einen konzentrierten Einblick in das Spektrum pornografischer Angebote, klärt über Hintergründe und Folgen auf und unterstützt insbesondere junge Menschen bei der Reflexion und einer positiven Veränderung ihrer Konsumgewohnheiten.



Das Heft steht in unserer Mediathek zum Download zur Verfügung und kann dort auch in der Printversion bestellt werden.



Foto: Weißes Kreuz

DER INNERE KAMPF

Von Roger Götz

Ich verstehe ja selbst nicht, was ich tue. Das Gute, das ich mir vornehme, tue ich nicht; aber was ich verabscheue, das tue ich. (Röm 7,15)

So beschreibt Paulus seinen inneren Konflikt zwischen seiner Zustimmung für Gottes Weisungen und seinem Handeln. Wer als überzeugter Christ Pornos konsumiert, wird sich ähnlich fühlen. Im Workshop Raus aus der Porno-Falle (raus-aus-der-porno-falle.de), den das Weiße Kreuz in Zusammenarbeit mit dem ERF anbietet, begleite ich Personen, die mir von dieser inneren Zerrissenheit berichten. Genau diese drei Komponenten, die Paulus erwähnt, treffen auf viele zu: Ich nehme mir immer wieder vor, keine Pornos zu konsumieren und tue es dennoch. Ich verstehe nicht, warum ich das tue und ich verabscheue es – und mehr noch: Ich verabscheue mich selbst! Wo ist der Notausgang aus dieser inneren Gefangenschaft? Paulus sagt fast schon lapidar: „Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leib des Todes? – Ich danke Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn!“ (Röm 7,24-25)

Ja, der Glaube an Jesus Christus ist tatsächlich eine Ressource beim Ausstieg aus der Porno-Falle. Er ersetzt nicht die fachgerechte Beratung oder Therapie, wenn es sich um eine Sucht im medizinischen Sinn handelt. Aber für Menschen, die den Ausstieg im Glauben wagen wollen, kann er eine entscheidende Hilfe sein. Doch wie wende ich den Glauben in dieser Problematik an? Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass der Weg aus der Sucht lang und mit vielen Rückschlägen verbunden sein kann. Es ist ein Kampf – aber einer, der sich lohnt!

Für mich persönlich war der entscheidende Durchbruch zu lernen, wie ich geistlich kämpfen kann. Allerdings sind viele flankierende Maßnahmen nötig: Den Zugang zu Pornos erschweren, eine Rechenschaftspartnerschaft eingehen, das eigene Suchtver-

halten analysieren und auf Trigger achten, um nur einige zu nennen. Doch „Wir kämpfen nicht gegen Fleisch und Blut“, wie Paulus einleitend zur geistlichen Waffenrüstung (Eph 6,10ff) sagt. Wir müssen letztlich nicht uns selbst bekämpfen, sondern erkennen, dass wir in der unsichtbaren Welt einen Widersacher haben.

Jesus war diesem geistlichen Kampf ausgesetzt, und von ihm können wir lernen, geistlich zu kämpfen. Matthäus berichtet (Mt 4,1-11), wie Jesus vom Geist Gottes in die Wüste geführt wurde und 40 Tag nichts aß. Satan trat an ihn heran und versuchte dreimal, ihn zu Handlungen zu verleiten, welche seinen Werten und seiner Beziehung zu seinem himmlischen Vater widersprachen. Zuletzt erwiderte Jesus: „Weg mit dir, Satan, denn es heißt in der Schrift: ›Bete allein den Herrn, deinen Gott, an und diene nur ihm!‹“

Es gab in meinem Leben einen Schlüsselmoment, in dem ich genau diese Worte in die unsichtbare Wirklichkeit hineinsprach. Ich hatte den Eindruck, dass mir da tatsächlich ein finsternes Wesen gegenüberstand, das ich in der Vollmacht, die Jesus mir gibt, wegschicken kann. Augenblicklich stellte sich Erleichterung ein. Seither praktiziere ich diese Proklamation immer dann, wenn meine Gedanken in die falsche Richtung abzudriften drohen.

Allerdings bin ich mir auch bewusst, dass ich die Verantwortung für meine Anfechtungen nicht einfach auf Mächte der Finsternis abschieben kann. Ich bin selbst verantwortlich, mich nicht in Situationen zu bringen, in denen sinnliche Reize meine Selbstbeherrschung über den Haufen werfen. Es braucht also beides: das Wissen um meine Schwachstellen, aber auch das Bewusstsein eines geistlichen Kampfes.

Eine praktische Anleitung für diesen Kampf gibt uns Jakobus in seinem Brief (Jak 4,7-8). Dort sind drei Schritte aufgezeigt:

→ „Unterstellt euch Gott im Gehorsam.“ Wir brauchen die

grundsätzliche Bereitschaft, Gott gehorchen zu wollen (nicht nur in Bezug auf sexuelle Moral). Jeder Lebensbereich soll ihm unterstellt sein. Ich bete fast jeden Morgen Verse aus den Psalmen Davids: „Erschaffe in mir ein reines Herz, o Gott; erneuere mich und gib mir die Kraft, dir treu zu sein!“ (Ps 51,12) Oder Psalm 139,23-24: „Durchforsche mich, o Gott, und sieh mir ins Herz, prüfe meine Gedanken und Gefühle! Sieh, ob ich in Gefahr bin, dir untreu zu werden, und wenn ja: Hol mich zurück auf den Weg, den du uns für immer gewiesen hast!“ Für Gläubige kann dies die entscheidende Motivation sein. Ich will Gott gehorchen. Sicher gibt es noch weitere Gründe, auf Pornos zu verzichten. Nicht zuletzt bringen viele Betroffene ihre Ehe bzw. Partnerschaft in Gefahr. Es ist auch ein Akt der Liebe, alles daranzusetzen, eine gesunde Sexualität leben zu können.

→ Der zweite Schritt, den Jakobus empfiehlt, lautet: „Widersteht dem Teufel, so flieht er von euch.“ Ich sage also (intensiv in meinen Gedanken oder noch besser laut): „Weiche von mir Satan, ich gehorche nur Gott allein.“ Augenblicklich nimmt die Versuchung ab. Mag sein, dass sie nach einigen Minuten wieder stärker wird, dann wiederhole ich das so oft, bis Satan aufgibt. Jesus wurde in der Wüste dreimal versucht. Wir müssen ihn manchmal 5 oder 10 Mal hintereinander abwehren. Wenn er aber unsere Entschlossenheit sieht, gibt er irgendwann auf. Dies zu wissen und auf Gottes Kraft in mir zu vertrauen, ist eine starke Motivation, durchzuhalten.

→ Als Drittes sagt Jakobus: „Naht euch zu Gott, so naht er sich zu euch.“ Wir können uns Gott grundsätzlich auf zwei Arten nähern, nämlich durch Buße, indem wir ihn um Vergebung für unsere Schuld bitten und durch Anbetung. Es ist wichtig, dass wir nicht lange mit Satan debattieren. Wir sprechen einen kurzen, vollmächtigen Befehl aus. Danach gehen wir sofort zu Gott, beten ihn an und geben ihm alle Ehre. Jesus ist der Sieger! Es gibt nichts, was Satan so sehr hasst, wie wenn wir Gott anbeten. Er flieht von uns, wenn wir uns an Gott wenden.

Diese drei Elemente sind wie die Taktik eines Degenfechters. Bei dieser Sportart tänzelt der Kämpfer in sicherem Abstand vor seinem Gegner. Das entspricht der Ausgangsposition im geistlichen Kampf – nämlich der grundsätzlichen Bereitschaft, Gott zu gehorchen. Als nächstes erfolgt der energische Ausfallschritt auf den Gegner zu: „Weiche von mir ...“ In dieser Position ist der Fechter nur ganz kurz. Es braucht keine langen Diskussionen mit dem Feind. Sofort zieht er sich wieder in die sichere Ausgangsposition zurück: „Naht euch zu Gott ...“

In diesem Vergleich könnte man auch den Degen mit dem „Schwert des Geistes“ in Verbindung bringen, das Paulus ebenfalls in der geistlichen Waffenrüstung erwähnt. Das würde bedeuten, dass ich mir Wahrheiten aus dem Wort Gottes zu eigen mache; zum Beispiel, was Paulus in Philipper 4,19 sagt: „Aus seinem großen Reichtum wird euch Gott durch Jesus Christus alles geben, was ihr zum Leben braucht.“ Pornos sind ein Ersatz für das, was Gott mir schenken möchte. Er kann die innere Leere, die Einsamkeit und alles, was ich als Mangel empfinde, ausfüllen.

Ich werde manchmal von Workshop-Teilnehmenden gefragt, ob es möglich ist, ganz frei zu werden und wie lange es dauert. Letzteres ist sehr unterschiedlich und hängt davon ab, wie stark

die Abhängigkeit ausgeprägt ist und wie hoch die Motivation ist, sie loszuwerden. Doch ermutigend kann ich sagen, dass ich persönlich seit über zwei Jahrzehnten völlig frei und ohne Rückfall bin. In der Phase des Ausstiegs, als ich noch Rückfälle erlebte, war es wichtig, möglichst schnell wieder aufzustehen, Gott um Vergebung zu bitten und vor allem mir selbst zu vergeben. Oft ist dies das größte Hindernis, um dranzubleiben. Deshalb ist dieser Satz von Paulus so wichtig: „Gott sei Dank! Durch unseren Herrn Jesus Christus bin ich bereits befreit.“ (Hoffnung für alle)

Durch Jesus sind wir schon frei! Wir müssen nur noch lernen, in dieser Freiheit zu leben und zu bleiben. Psychologisch ist es ein riesiger Unterschied, ob ich mir etwas erst mühsam aus eigener Kraft erkämpfen muss, oder ob ich auf dem aufbauen kann, was mir als Ressource geschenkt ist. Der Süchtige empfindet die Abhängigkeit als normal. Durch den Glauben aber ist Freiheit normal und alles, was mich unfrei macht, gehört letztlich nicht zu mir. Genau diesen veränderten Blickwinkel nimmt Paulus ein, wenn er sagt: „Nicht ich selbst tue das Böse, sondern die Sünde, die in mir wohnt, treibt mich dazu.“ (Röm 7,17)

Die Sünde aber gehört nicht mehr zu mir. Durch Christus bin ich ein gereinigter und geheiligter neuer Mensch (siehe 2 Kor 3,17). So gesehen ist die Sünde ein Fremdkörper, den ich loswerden kann. Ich muss mich also nicht mehr selbst verabscheuen, sondern darf mich – auch in der Niederlage – als geliebtes Kind Gottes sehen. ☩



Roger Götz arbeitet als Eheberater bei FAMILYLIFE Schweiz und ist selbständig als Traumatherapeut tätig. Er engagiert sich als E-Coach im Workshop raus-aus-der-porno-falle.de.



LITERATUREMPFEHLUNG Arbeitsheft Nr. 1 – Pornografie

Die 2021 erschienene Broschüre erläutert auf 100 Seiten im A-4-Format Formen, Hintergründe und Wirkungen pornografischer Medien. Medizinische und theologisch-ethische Perspektiven werden ebenso dargestellt wie pädagogische Überlegungen und praktische Schritte zur Veränderung.



Das Heft kann in unserer Mediathek in der Printversion bestellt werden.



PORNOKONSUM IM PASTORENBERUF

Von Johannes Waniek

Vor einigen Jahren erlebte ich etwas Unerwartetes und Wohltuendes. Ein Pastorenkollege, der trotz Ruhestand noch in einer vakanten Kirchengemeinde aushalf, teilte „ohne Vorwarnung“ auf einer Pastoren-tagung seine Erfahrung mit Herausforderungen im sexuellen Bereich. Er berichtete von Fehlern und moralischem Versagen, Schwäche und ungestillten Bedürfnissen in seinem Leben als Mensch, der als Pastor tätig war.

Was mich aufhorchen ließ, war seine persönliche Erfahrung mit den Kollegen und seinem sozialen Umfeld, nachdem er aufgrund des Bekanntwerdens seiner Verfehlungen aus dem Pastorendienst ausschied. Ungeachtet der Selbstzweifel und Perspektivlosigkeit, die sich einstellen, erlebte sich der Kollege als äußerst sozial isoliert und stigmatisiert, um nicht zu sagen geächtet. Keiner seiner ehemaligen Kollegen wusste mit ihm umzugehen oder wollte es nicht. Jedenfalls schwiegen die Stimmen der Seelsorger, die einem Menschen, der im Zwiespalt und Zerbruch des Lebens steht, Worte des Lebens zusprechen sollten.

Am Ende seiner Ausführungen ermutigte er uns in einer väterlichen Art, uns zu öffnen, wenn wir gerade im Bereich der Sexualität zu kämpfen haben. Wie viele Seelsorgegespräche hätte er nach seiner „Rehabilitierung“, die lange später kam, schon mit Kollegen geführt, die genau mit solchen Herausforderungen kämpften. Ja, Sexualität, kann in vielen Bereichen stigmatisiert sein, und es ist wohltuend, auf konstruktive Weise darüber zu sprechen.

Welche Unterstützung brauchen insbesondere Pastoren, die mit ihrer Sexualität zu kämpfen haben? Wie können Kollegen und Seelsorger gute Wegbegleiter sein?

Diesen Fragen wollte ich durch meine Forschungsarbeit nachgehen. Weil mein geistliches Ökosystem das freikirchliche Milieu ist, setzte ich dort an. Das Ziel war, das Pornografiekonsumverhalten zunächst bei aktiven, hauptamtlichen freikirchlichen Pastoren in Deutschland zu untersuchen. Betrachtet wurde ein möglicher Zusammenhang zwischen Pornografiekonsum (PK) und Zufriedenheit im Beruf¹ sowie die Unzufriedenheit/Belastung in-

nerhalb der Partnerschaft des Pastors². Pastorinnen wurden nicht einbezogen, da die unterschiedlichen zahlenmäßigen Proportionen zwischen männlichen und weiblichen Pastoren innerhalb der Freikirchen Rückschlüsse auf Einzelpersonen ermöglicht hätten.

In Deutschland fehlen verlässliche und umfassende Daten über die freikirchlichen Gemeinschaften. Daher konnte die Grundgesamtheit der freikirchlichen Pastoren nicht exakt bestimmt werden. Die Studie konzentriert sich somit auf die Pastoren der dreizehn Mitglieds- und zwei Gastkirchen der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF), als eine Art „gesamtfreikirchliche Interessenvertretung“.

Die Probandenakquise gestaltete sich holprig. Dennoch haben schließlich 340 Personen den Fragebogen online ausgefüllt³. Trotz dieser Begrenztheit bieten die gewonnenen Ergebnisse eine solide Grundlage für erste Einblicke und zukünftige Forschung.

Die Untersuchung ergab, dass insgesamt 39% der Befragten in den letzten 12 Monaten regelmäßig Pornografie konsumierten. Fast die Hälfte (47%) der Pastoren, die Pornografie konsumieren, empfinden den Konsum als stressreduzierend. Gleichzeitig berichtet über die Hälfte von einer Verschlechterung ihres Selbstwertgefühls (53%). Die Vorstellung, dass die Kirchengemeinde des Pastors über dessen PK Bescheid weiß, wird von Dreiviertel der Pastoren als klar problematisch empfunden. Im Fall, dass der Arbeitgeber Bescheid wusste, sehen etwas mehr als die Hälfte der Teilnehmer ein Problem.

Weiterhin untersuchte ich den Zusammenhang zwischen der Häufigkeit des PK und der partnerschaftlichen Zufriedenheit als auch der Unzufriedenheit/Belastung innerhalb der Partnerschaft⁴. Die Ergebnisse zeigten einen sehr bis hochsignifikanten Zusammenhang. Im Bereich der beruflichen Zufriedenheit kann von einem negativen Zusammenhang gesprochen werden, d.h. dass mit zunehmender Häufigkeit des PK die berufliche Zufriedenheit der Pastoren sinkt oder mit sinkender beruflicher Zufrie-

² operationalisiert durch BOSS-I

³ Stichprobengröße N=340

⁴ Berechnet wurden eine einfaktorielle Varianzanalyse (ANOVA) und der Spearman-Korrelationskoeffizient.

denheit der PK steigt. Im Bereich der Unzufriedenheit innerhalb der Partnerschaft kann von einem positiven Zusammenhang gesprochen werden, d.h., dass mit zunehmendem PK die problematischen Dynamiken innerhalb der Partnerschaft zunehmen oder mit abnehmenden problematischen Dynamiken der PK ebenfalls abnimmt. Welcher Faktor welchen bedingt, geht aus den Forschungsarbeit nicht hervor. Jedoch bleibt die Erkenntnis, dass ein bedeutender Zusammenhang besteht.

Es liegt mir fern, mit dieser Studie sensationslüstern, marodierend oder moralisierend aufzuseuchen. Vielmehr geht es darum, mit offener, hilfreicher Kommunikation für ein sensibles Thema einen adäquaten (Schutz)Raum zu finden. Pastoren, die beruflich um seelsorgerlichen Rat bezüglich PK gefragt werden, können selbst Ratsuchende in diesem Bereich sein.

Was, wenn ein Pastor den Erwartungen an die soziale Rolle seitens seines Arbeitgebers, der Kirchengemeinde oder auch der eigenen nicht gerecht wird? Was, wenn er sich öffnen möchte, jedoch Sorge haben muss, geächtet bzw. stigmatisiert zu werden, gar vor einer möglichen Kündigung zu stehen? Wohin kann sich ein Pastor aufgrund seines PK wenden, wenn er Rat und Unterstützung sucht, ohne ernsthafte Folgen erwarten zu müssen?

Hier einige Überlegungen:

→ **Stärkung der Partnerschaft:** Finden Lust, Fantasien, sexuelle Wünsche und Bedürfnisse in einer Pastorenehe Raum und Sprache, kann die Beziehung eine natürliche und wirkungsvolle Ressource sein, um dem PK entgegenzuwirken.

Wie viel „Quality Time“ ist in der Partnerschaft zu finden bzw. möglich? Oft wohnen Pastorenfamilien weiter weg von ihrem Familiennetzwerk. Das erschwert die Bewältigung des Tagesgeschäfts mit Kindern, Terminen, Haushalt, etc. Gerade bei jungen Pastorenfamilien könnte eine Entlastung, bspw. von Seiten der örtlichen Kirchengemeinde, zu mehr „Quality Time“ für das Paar führen.

→ **Stärkung des beruflichen Settings:** Arbeitgeber könnten darauf achten, dass der Pastor nicht in Arbeit „erstickt“, in Stressphasen resilienter bleibt und sich in der Arbeit entfalten kann. Neben der Bereitstellung von Beratungs-, Supervisions- oder Therapieangeboten, gerade bei Suchtverhalten, die unbedingt losgelöst von einer Rechenschaftspflicht gegenüber dem Arbeitgeber sein sollten, können tragfähige Freundschaften und die Qualität der sozialen Beziehungen innerhalb der Kollegenschaft gefördert werden. Durch beziehungsstiftende Maßnahmen können sich Pastoren auf natürliche Weise austauschen und Vertrauen zueinander entwickeln. Sie sollten sich in ihrer Not verstanden und wahrgenommen wissen und nicht das Gefühl haben, auf sich allein gestellt zu

sein. Vertrauenswürdige Menschen aus der Kollegenschaft oder ebenso dem privaten Bekanntenkreis, denen sie sich anvertrauen können, können sehr wichtig sein.

→ **Proaktive Präventions- und Aufklärungsarbeit** bei bspw. Pastorentreffen kann Verständnis, Vertrauen, Schutzräume, eine offene Kommunikationskultur schaffen. Bereits der pastorale Nachwuchs, als „Digital Natives“, sollte an theologischen Ausbildungsstätten zur Reflexion ermutigt werden. Wo schambesetzte Themen freiwillig und offen angesprochen werden können, werden sie weniger verheimlicht und entwickeln kein unkontrolliertes Eigenleben im Verborgenen.

Pastoren leben, wie alle Menschen, mit Fehlern und Wachstumsbereichen, aus der Gnade Christi. „Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an.“ (1 Sam 16,7). Wie schnell führt das menschliche Sehvermögen zum Unvermögen, das Menschen stigmatisiert und „entsorgt“. Alle Gläubigen leben aus der Gnade, nach dem Prinzip, das Paulus in Römer 5,20b aufzeigt (NeÜ): „Und gerade dort, wo sich die ganze Macht der Sünde zeigte, ist die Gnade noch sehr viel mächtiger geworden.“ ☩



Johannes Waniek ist Pastor im Speckgürtel von Stuttgart und hat sein Masterstudium in Counseling (Schwerpunkte Ehe-, Familien- und Lebensberatung) mit einer Arbeit über freikirchliche Pastoren und deren Pornografiekonsumverhalten abgeschlossen. Er liebt gute Fragen, die Musik, Escape Rooms, entzückende Exegesen, Gottes Charakter und die Zeit mit seinen drei Sprösslingen und seiner Frau.

RAUS AUS DER PORNOFALLE

Ein Online-Workshop hilft dabei.

WEISSES
KREUZ



Wer seinem Pornokonsum wirksam begegnen will, kann sich unter Angabe einer E-Mail-Adresse anmelden und Schritt für Schritt an Veränderungen arbeiten. Ein Team erfahrener Kursbegleiter unterstützt dabei über einen geschützten Chat. Der Kurs ist ein gemeinsames Angebot von ERF – der Sinnsender und dem Weißen Kreuz.

www.raus-aus-der-pornofalle.de

ERF
Der Sinnsender



www.weisses-kreuz.de

Glaube an Liebe.

Das Weiße Kreuz online unterstützen



unter
[www.weisses-kreuz.de/
ueber-uns/unterstuetzen/
online-spenden/](http://www.weisses-kreuz.de/ueber-uns/unterstuetzen/online-spenden/)

¹ operationalisiert durch UWES-9



EIN STATIONÄRES ANGEBOT ZUR BEHANDLUNG DER PORNOGRAFIESUCHT

Von Stefan Melzer

Der Konsum von Pornografie kann zur Sucht werden. Eine Suchterkrankung ist nicht einfach etwas, was man mit ein wenig Willensanstrengung, einer klaren Entscheidung und einer gehörigen Portion Selbstdisziplin „wieder in den Griff bekommen“ kann. Viele Menschen, die mit einer Sucht in diesem Bereich kämpfen, tun dies schon jahre- oder gar jahrzehntelang. Eine Befreiung von der Sucht ist ohne Hilfe kaum möglich und gescheiterte Versuche sind ein Symptom der Störung und nicht Ausdruck von Willensschwäche.

Man geht davon aus, dass derzeit bis zu 5% der Männer und 1% der Frauen von einer Pornografienutzungsstörung betroffen sind. Dabei ist die Tendenz steigend. Insbesondere die zunehmend zu beachtende Beziehungslosigkeit in unserer Gesellschaft sowie die Corona-Zeit mit einer beschleunigten Verlagerung von Aktivitäten in den virtuellen Bereich sind hier treibende Faktoren. Die Sexualisierung unserer Gesellschaft mit dem Versprechen einer freien Sexualität ohne Konsequenzen tut ein Übriges dazu. Dabei erscheint Internetpornografie super: Zunächst kostenlos, anonym, jederzeit verfügbar und es wird scheinbar jeder Wunsch erfüllt. Nur leider führt die Nutzung dieser Angebote als Ersatz für echte Kontakte immer häufiger zu einer Abhängigkeit und zusätzlichen Problemen.

Die Merkmale einer solchen Problematik finden sich in den klassischen Suchtkriterien wieder:

1. starker Drang nach Konsum von sexuellen Internetangeboten
2. das Erleben von Kontrollverlust (aus „nur mal kurz reinschauen“ wird deutlich mehr)
3. Versuche, das Verhalten zu ändern, sind gescheitert, obwohl oft bereits negative Konsequenzen (Probleme mit Sexualität, Partnerschaft, Arbeit, Finanzen...) eingetreten sind
4. es kommt zu Toleranzentwicklung – längerer Konsum und/oder härtere Inhalte
5. Entzugerscheinungen wie Nervosität, Aggressivität, Schlafstörungen
6. Rückzug aus dem sozialen Leben, die Sucht wird zunehmend zum Lebensmittelpunkt

Treffen 3 oder mehr Kriterien über einen Zeitraum von 6 Monaten oder länger zu, kann von einer Abhängigkeitserkrankung ausgegangen werden.

Das Magdalenenstift in Hartmannsdorf bei Chemnitz (Sachsen) bietet eine spezialisierte stationäre Rehabilitationsbehandlung für Internetsexsucht an. Die Klinik, die traditionell Männer

mit Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit behandelt, hat in den letzten zehn Jahren auch einen Schwerpunkt auf die Behandlung von Internetsexsucht gelegt. Mit insgesamt 36 Plätzen und ausschließlich männlichen Patienten bietet die Klinik ein unterstützendes Umfeld für die Auseinandersetzung mit sensiblen Themen wie Sexualität. Etwa 10-20% der Kapazität sind für die Behandlung von Internetsexsucht reserviert. Betroffene erhalten Zugang zu diesem Therapieangebot durch einen Reha-Antrag bei der Rentenversicherung oder Krankenkasse, wobei die örtlichen Suchtberatungsstellen bei der Antragstellung behilflich sind.

Die Therapie findet in der Regel über einen Zeitraum von 12 bis 16 Wochen stationär in der Klinik statt. Wir vertreten einen tiefenpsychologischen Ansatz, der die Funktion des Suchtverhaltens als (suboptimalen) Lösungsansatz für ein tiefer liegendes Problem in den Mittelpunkt stellt. Darüber hinaus wird die Emotionalität des Patienten besonders berücksichtigt. Es geht also nicht nur darum, Verhaltensweisen zu erlernen, die ein suchtfreies Leben ermöglichen und Rückfallrisiken minimieren, sondern explizit darum, die Ursachen für die Etablierung des Suchtverhaltens zu finden und zu bearbeiten.

Vorrangiges Ziel der Therapie ist gemäß den Rehabilitationsrichtlinien der Rentenversicherung die Wiederherstellung bzw. der Erhalt der Erwerbsfähigkeit durch das Erreichen einer dauerhaften Abstinenz von erotischen Medieninhalten. Wichtig sind auch die Sicherung gesellschaftlicher Teilhabe und die Förderung einer gesunden Sexualität. Es sollen die Ursprungsmotive für das Suchtverhalten aufgedeckt und gesündere Handlungsalternativen entwickelt werden. Typische Themen sind Selbstwert, Scham, negative Beziehungserfahrungen oder auch Verlust, Angst und Sehnsucht. Mit ausgewählter Literatur im Selbststudium können sich die Patienten zusätzlich tiefer mit den Themen beschäftigen.

Eine wesentliche Frage in der Therapie betrifft die individuelle Haltung zu Selbstbefriedigung und deren Ausübung. Hierzu gibt es von Seiten der Therapie keine Vorgabe und jeder Patient muss sich vor seinem Hintergrund, seinen Zielen und seinen Möglichkeiten für einen eigenen Umgang entscheiden. Wir begleiten den Prozess und geben Anregungen und Empfehlungen.

In unserer Klinik gibt es kein WLAN und Smartphones sowie andere internetfähige Geräte werden zu Beginn der Therapie zunächst abgegeben. Im weiteren Verlauf bespricht der zuständige Einzeltherapeut mit dem Patienten die zunehmende Verfügung über diese Geräte. Ziel ist dabei das Erlernen eines gesunden Umgangs mit dem Internet und dem Smartphone.

Nach unseren Erfahrungen bringt die Therapie der Internetsexsucht in unserer Klinik viele positive Effekte. Dies gilt nicht nur für die Betroffenen dieser Sucht selbst, sondern die Mitbe-

handlung der sexuellen Verhaltenssucht gemeinsam mit den Betroffenen einer Alkoholabhängigkeit bringt interessante Synergieeffekte mit sich. Im gemeinsamen Gespräch über verschiedene Süchte und damit verbundenen Austausch lernen alle Patienten allgemein mehr über den Suchtmechanismus – und wie dieser sowohl bei substanzgebundenen als auch bei Verhaltenssuchten gleich ist.

So kann die Erkenntnis gefördert werden, dass es eigentlich nicht um die Substanz oder das Verhalten geht, sondern immer um die Funktion und den gewünschten Gefühls- oder Erlebniszustand. Dies erleichtert das individuelle Erkennen und Bearbeiten der eigentlichen Problematik, die der Suchterkrankung zugrunde liegt. Der integrative Ansatz bietet außerdem einen leichteren Zugang zu sexuellen Themen allgemein. Es zeigt sich immer wieder, wie wesentlich Probleme im sexuellen Bereich generell für viele Menschen sind und wie wertvoll ein offener Austausch darüber im Therapieprozess ist.

Nach unseren Beobachtungen liegt die Erfolgsquote unserer Therapie bei Internetsexsucht bei knapp 50%. Die Therapiemotivation, die Klarheit der Abstinenzentscheidung und der persönliche Leidensdruck entscheiden dabei maßgeblich über den Erfolg. Diese Quote liegt in etwa in der gleichen Größenordnung wie bei der Behandlung von Alkoholabhängigkeit bei uns – wobei die Motivation zu einer wirklichen Veränderung bei Menschen, die sich wegen einer Internet-Suchtproblematik in Behandlung begeben, oft klarer zu sein scheint und damit die größeren Schwierigkeiten bei der Abstinenz ausgleicht („kein Alkohol“ ist einfacher und klarer als „keine kritischen Internet-Inhalte“). Oft sagen uns Patienten, wie dankbar sie für unser Angebot und die Möglichkeit sind, bei uns einen Platz zu bekommen. Auch bei den Ehemaligentreffen erleben wir immer wieder Menschen, die ihr Leben in den Griff bekommen haben und in guten Beziehungen ohne Sucht leben.

Der schwierigste Schritt zur Veränderung bei Betroffenen einer Internetsexsucht ist jedoch vor dem Therapieantritt, ja schon vor ihrer Beantragung zu gehen: Sich einzugestehen, dass man ein Problem hat und die hohe Schamgrenze zu überwinden, Hilfe zu suchen. Wer dies geschafft hat, dem bieten wir eine gute Möglichkeit professioneller stationärer Behandlung eines bisher nur sehr wenig beachteten Störungsbildes. ☎



Stefan Melzer ist Psychologe und arbeitet als Therapeutischer Leiter der Suchtfachklinik Magdalenenstift in Hartmannsdorf. Er lebt mit seiner Frau und zwei Kindern in der Nähe von Chemnitz.



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

nach 11 Jahren meiner Tätigkeit beim Weißen Kreuz hat sich für mich überraschend beruflich eine neue Tür aufgetan. In der Lippischen Landeskirche, zu der ich als Pfarrer gehöre, wurde jemand gesucht, der die Leitung der Stabstelle zur Prävention von sexualisierter Gewalt übernimmt. Diese Stelle habe ich zum 1. September angetreten. Ich kann dort sehr vieles von dem einbringen, was ich in den letzten Jahren durch die Arbeit beim Weißen Kreuz in den Bereichen Intervention und Aufarbeitung nach Fällen von sexualisierter Gewalt an Erfahrungen gesammelt habe. Die evangelische Kirche ist gerade in einem Prozess, das Ausmaß von sexualisierter Gewalt in der Vergangenheit wahrzunehmen, den Betroffenen zu begegnen und Strategien zu entwickeln, täterbegünstigende Strukturen zu verändern. In diesem Prozess möchte ich gerne meinen kleinen Beitrag leisten.

Mir ist es wirklich schwergefallen, das Referenten- und Mitarbeiterteam des Weißen Kreuzes zu verlassen. Von der guten Zusammenarbeit habe ich in all den Jahren enorm profitiert. Neben dem fachlichen Austausch und der geistlichen Gemeinschaft haben wir viele Veranstaltungen miteinander durchgeführt sowie die „wilden Themen“ des Weißen Kreuzes gemeinsam getragen.

Genauso bin ich sehr dankbar für die vielen persönlichen Begegnungen mit Ihnen und euch bei den zahlreichen Vorträgen, Seminaren, unseren Kongressen oder auch per Telefon, Zoom und Mail. Danke für das gemeinsame auf dem Weg sein, Menschen neue Perspektiven zu eröffnen für Sexualität und Beziehungen.

Auch wenn ich nun nicht mehr Referent beim Weißen Kreuz bin, bleibe ich als freiberuflicher Berater und Supervisor im Beratungsstellennetzwerk des Weißen Kreuzes. Dass dadurch eine Verbundenheit bleibt, hat mir den Abschied etwas leichter gemacht.

Kai Mauritz



Theologische Notizen

Der Macht der Bilder entgegentreten

Wittenberg im Jahre 1522. Die Reformation greift um sich. Martin Luther hält sich zu seinem Schutz auf der Wartburg auf. Andere tragen seine Ideen weiter, zum Teil deutlich radikaler. Einige wenden sich gegen das Bildwerk in den Kirchen, reißen Statuen und Altarbilder heraus. Der sogenannte Bildersturm erfasst noch Jahrzehnte später große Landstriche. Unzählige Kunstwerke gehen unwiederbringlich verloren.

Der Zorn richtet sich wohl auch gegen den zur Schau gestellten Reichtum der etablierten Kirche. Begründet wird er mit dem Bilderverbot in 2. Mose 20,4: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist.“ Ein Beispiel von vielen, wie ein Bibelwort, aus seinem Zusammenhang gerissen, großen Schaden angerichtet hat. Luther hat es in seinem Kleinen Katechismus bewusst nicht in den Zehn Geboten aufgenommen, um diesen Bildersturm nicht zu fördern.

Worum es im Alten Testament geht, lesen wir gleich im folgenden Vers: „Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!“ Es geht nicht um das Verbot jeder Art bildlicher Darstellung. Dann dürften Christen kein Fotoalbum führen, keine Fernsehsendung anschauen und keine Galerie besuchen. Es geht darum, dass Bilder Macht über Menschen gewinnen können. In biblischer Zeit sprach man Bildern und Statuen von Göttern magische Wirksamkeit zu. Man verließ sich auf sie, versprach sich von ihnen Schutz und Erfolg und gab ihnen eine Ehre, die nur dem lebendigen Gott zusteht.

Mag sein, dass solche Vergötzung von Bildern auch im Christentum Raum gewann und die Kritik der

Bilderstürmer nicht ganz grundlos war. In unserer Kultur befinden sich die Bilder, die Macht über Menschen haben, eher nicht in Kirchen, sondern anderswo. Im Bilderverbot wird ein Zusammenhang angesprochen, der sich heute auch psychologisch beschreiben lässt: Bilder prägen Bewusstsein. Menschen verändern sich unter dem Einfluss von Bildern, in ihrem Denken, dann auch in ihrem Verhalten. Bilder können Menschen Mut und Hoffnung geben. Sie können sie aber auch auf Abwege locken und manipulieren.

Damit sind wir beim Thema dieser Zeitschrift. Pornografische Medien machen etwas mit den Menschen, die sie konsumieren. Sie haben nicht auf jeden die gleiche Wirkung, aber sie sind auch nie ohne Wirkung. So wie Bilder aus Kriegsgebieten politische Einstellungen beeinflussen, so verändert Pornografie die Sicht auf Liebe, auf Sexualität und auf die Geschlechter. Ein großer Teil pornografischer Medien verharmlost Gewalt oder verherrlicht sie sogar. Es ist erwiesen, dass häufiger Pornokonsum die Akzeptanz von Gewalt gegen Frauen erhöhen kann.

Wie so oft geht es in dem biblischen Gebot nicht um weltabgewandte fromme Theorien. Es geht um sehr vitale Mechanismen unserer irdischen Existenz, die uns in der Gegenwart nur in anderer Form begegnen, auch wenn das nicht immer leicht zu entdecken ist. Aber in den zuweilen fremden biblischen Texten verbirgt sich oft eine Weisheit, die uns in aktuellen Herausforderungen helfen kann. In diesem Fall ruft sie uns dazu auf, die manipulative und destruktive Macht von Bildern zu erkennen, die von vielen immer noch kritiklos konsumiert werden

Martin Leupold

